

Predigt Himmelfahrt 2021, Epheser 1, (15–20a) 20b–23

Es hat alles seinen Sinn.

Es hat alles seinen Sinn, so hoffe ich immer. Also auch der Tag Christi Himmelfahrt. Sinn nicht seiner Wahrheit, die ich nicht hinterfrage, eher Sinn seiner Verständlichkeit. Es hat alles seinen Sinn – der aber will entdeckt werden. Wie die Sonne hinter einer trüben Wolkendecke.

Himmelfahrt: das ist ein Angebot des Glaubens, dass mehr und heilsameres gen Himmel fährt, als das, was wir mit Himmelfahrtskommandos – und gerade seit kaum zwei Tagen im Heiligen Lande gen Himmel schießen sehen: Raketen, Zerstörung, zum Himmel gereckte Fäuste... Wieder einmal. Keine Ruhe dem Volk Gottes. Hat alles seinen Sinn?

Himmelfahrt! Der Tag erklärt, was es mit dem Himmel auf sich hat. Der Tag lädt ein, sich nach dem Himmel zu erkundigen, zu fragen, was gemeint ist mit: „aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.“ Der Tag bleibt selbst dann mit seiner Zusage ein freudenreiches Geschenk, wenn Wolken vor dem blauen Himmelszelt hängen. Es ist das Zeichen dafür, dass es weiter geht. Weiter und höher. Bis an den Ort, der den Menschen als unerreichbarster von allen erscheint. Selbst da ist ein Platz für uns. Himmelfahrt. Immer. Weiter. Hinauf.

Männertag: so sagt die eine Hälfte Deutschlands. Vatertag, sagt die andere. Und keine der beiden ahnt, wie fern oder wie nah sie so dem eigentlichen Sinn von Himmelfahrt kommt. Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr hier und starrt in den Himmel? So fragt der Engel die Männer am Männertag.

So ist es gemeint. Und der Titel „Vater-Tag“ – erinnert daran, dass Gott der Vater Christus zu seiner Rechten im Himmel gesetzt hat. Woraus manche dann jene billige Freiheit fordern gegenüber allen Verpflichtungen der Männer (meist keine Väter), die ihren Lebenssinn suchen, wenn sie mit Leiterwagen und Bierkasten und ausgelassenen Gesellen die Gegend unsicher machen, nicht aufhören mit der Feierei...

Was fällt Ihnen leichter, anfangen oder aufhören. Standard-Frage bei MDR Kultur. Paulus würde sagen: Anfangen. Aufhören fällt schwerer. So jedenfalls sagt er den Ephesern:

Nachdem auch ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf, zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet, dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen.

Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns ist, die wir glauben durch die Wirkung seiner mächtigen Stärke. Mit ihr hat er an Christus gewirkt.

Gott hat Christus von den Toten auferweckt und ihn eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der angerufen wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

Zwei Gedanken aus dem Brief an die Epheser nehme ich genauer in den Blick: Diesen freundlichen Zug des Apostels des Unaufhörlichen Lobens, der ununterbrochenen Dankbarkeit und das Bild von den erleuchteten Augen des Herzens.

Nachdenklich hat eine junge Christin kürzlich zu mir gesagt: wir müssten eigentlich im Boden versinken vor Dankbarkeit für unser Leben, angesichts so vieler Gründe weltweit, die Menschen das Leben schwer machen. Wie war. Und wie gut, dass die Jugend der Menschheit zu solchen Einsichten findet. Auch Paulus findet das gut. Er ist einfach froh darüber, dass er an vielen Orten der damals bekannten Welt auf Freunde bauen kann, die ähnlich denken, ähnlich glauben, ähnlich hoffen wie er. Denn dieses Bewusstsein, dass Menschen durch das unsichtbare Band des gemeinsamen Glaubens verbunden sind, durch die sie umgebende Atmosphäre hindurch, das tröstet, das beruhigt. Das vertreibt die dunklen Gedanken der Einsamkeit und der Angst.

**Wie über Länder, über Meere. Der Morgen ewig weiterzieht,
Tönt stets ein Lied zu Deiner Ehre, dein Lob, vor dem der Schatten flieht.**

**Kaum ist die Sonne uns entschwunden, weckt ferne Menschen schon ihr Lauf,
Und herrlich neu steigt alle Stunden die Kunde Deiner Wunder auf.**

Die Verse des Traditionslieds zum Weltgebetstag fassen klug zusammen, was der Apostel meint.

Ich höre ich nicht auf, zu danken, sagt er.

Herrlich neu steigt die Kunde deiner Wunder auf, sagt das Lied. Das Lied zur Ehre Gottes ist ja nichts anderes als der Glaube. Glaube macht dankbar. Der Glaube der Freunde macht Paulus dankbar. Der Glaube der anderen hilft dem eigenen Glauben weiter. Herrlich neu.

Vor langen Jahren hat mir einmal eine sehr forsche und wortgewandte Konfirmandin eine Geschichte über ihre Familie erzählt, die mich zu ihr sagen ließ: „Das glaube ich dir jetzt nicht!“ Ihre spontane Antwort lautete: „Das glaub ich aber für Sie mit, Herr Pfarrer.“ Füreinander glauben... Das ist die Kraft, mit der Christus gewirkt hat. Es wirkt etwas weiter, was mit Christus begonnen hat. Es wirkt etwas in den Herzen der Menschen. Das Herz ist der Ort der Gefühle.

Erleuchtete Augen des Herzens wünscht Paulus darum seinen Geschwistern in Ephesus. Erleuchtet heißt hier informiert sein, Bescheid wissen, Kenntnis haben. Im Herzen erkennen, was dienlich ist und hilfreich. Das bildet sich im Herzen. Herzensbildung, dieser Begriff, den die anthroposophische Ideologie in Folge der deutschen Klassik als ihre Entdeckung preist, sie ist so viel hundertmal älter.

In den Gedanken der Apostel hat sie ihren Ursprung.
Denn schon früh erkannten die Menschen, die der christliche Glaube so richtig erfüllt hatte, dass gegen die zufälligen Dogmen, gegen zeitbedingte Zwänge, Ideologien und Programme oft nur eines hilft: der gesunde Menschenverstand, der zudem die Verbindung des Menschen zu Gott nicht preisgibt. Man lernt am besten, wenn man mit vollem Herzen bei der Sache ist. Resonanz erzeugen statt Wissen zu horten ist die Devise.

Werden nicht vor allem unsere Gefühle angesprochen, gerade hier im Gottesdienst als Erlebnisraum? Töne. Eindrücke. Düfte. Erinnerungen. Hier sehen, hören, fühlen, empfinden. Hier sich inspirieren lassen. Hier nachdenken. Dazu sind kluge und warmherzige Liedverse gedichtet worden, die das schön umkleiden:

Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein;
ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht.

Ich bin, Herr, zu dir gekommen, komm du nun auch zu mir.
Wo du Wohnung hast genommen, da ist lauter Himmel hier.
Zieh in meinem Herzen ein, lass es deinen Tempel sein.

Ja, zieh in meinem Herzen ein. Einzug im Herzen: das ist die Geste, mit der Christus alle mit sich zieht. Christus zieht alle mit sich. Heute würden wir sagen: mitreißen.

Ja, volle Kraft voraus!

Im positiven Sinn den Hals nicht voll genug kriegen. Voll und ganz dabei sein. Darin liegt ein wichtiger Teil meiner Aufgabe als Christ. So wie es mir nie gelingen wird, die ganze Atemluft in einem Raum mit meinen Lungen einzusaugen, sondern es bleibt immer noch ein großer Teil um mich herum übrig – so wird trotz und neben allen Schwierigkeiten und berechtigten Kritiken, Krisen, Kriegen immer ein großer Teil um alles herum übrig bleiben, wo Platz ist für das Lob Gottes, das nicht verstummt. Und mit der Himmelfahrt wird es zugleich ein Lob für Christus.

Das Lob fällt den Menschen nicht immer leicht. Vielleicht darum, weil sie sich zu oft mit den Belangen der Erde befassen und um sie streiten. Eine alte Legende aus dem Mittelalter erzählt:

Als Gott die Welt schuf, fragte er die Tiere nach ihren Wünschen. Er hörte sie alle an und erfüllte ihre Wünsche.

Als die Menschen davon erfuhren, wurden sie unwillig, weil sie nicht gefragt wurden. »Wir können mit dieser deiner Welt nicht zufrieden sein«, stellten sie hart und unmissverständlich fest! »Das sollt ihr auch nicht«, erwiderte Gott, »eure Heimat ist nicht diese Erde, nur die Überraschungen der Ewigkeit allein.«

Seitdem tragen die Tiere ihre Augen zur Erde, der Mensch aber geht aufrecht und schaut zum Himmel.

AMEN.